

Predigt zum 4. Advent, 20- Dezember 2020

**Generalvikar Klaus Pfeffer, Kapitelsamt im Essener Dom
(Röm 16, 25-27; Lk 1, 26-38)**

Was für ein Drama spielt sich zu diesem Weihnachtsfest in unserem Land ab: Die meisten von uns haben es vielleicht nicht wahrhaben wollen, dass diese Pandemie auch in Deutschland ein wirklich gefährliches Ausmaß annehmen kann. Inzwischen aber kommen unsere Kliniken an Grenzen; es sind zu viele Menschen schwer erkrankt; und das Virus hat sich so stark verbreitet, das es jeden von uns treffen kann.

Es kommt jetzt wirklich darauf an, dass jede und jeder von uns zwischenmenschliche, physische Kontakte einschränkt – so schwer das auch fällt. Darum ist es auch ein Wagnis, zu öffentlichen Gottesdiensten zusammen zu kommen – ich spüre selbst ein Unbehagen dabei. In den letzten Tagen wird darüber öffentlich und vor allem in unseren Kirchengemeinden intensiv diskutiert, oft gestritten. Ja, es ist so wichtig, Orte des Trostes, der Zuversicht, des Betens bereitzuhalten. Aber was, wenn diese Orte riskant werden, wenn sie zu Orten der Angst werden, wenn sie vielleicht sogar zu Orten des Ärgernisses für andere werden? Ein echtes Dilemma.

In vielen Pfarreien unseres Bistums sind bereits die öffentlichen Weihnachtsgottesdienste schweren Herzens und nach langem Ringen abgesagt worden. Anderenorts, auch hier bei uns am Dom, finden sie noch statt - aber auch wir ringen darum, wie es in den nächsten Tagen weitergehen soll.

In dieser Woche haben wir mit Pfarrern unseres Bistums darüber beraten – und dabei wurde uns allen deutlich: Wir befinden uns in einer ernststen Krisensituation. Da gibt es in manchen Momenten keine Klarheit darüber, was „richtig“ ist. Da kann jede Entscheidung falsch sein, weil sie gravierende Folgen haben kann.

Aber uns war auch klar: Als Christinnen und Christen müssen wir gerade in einer solchen Situation besonnen bleiben – und mithelfen, dass wir Menschen beieinander bleiben und aushalten, dass manches nicht so einfach lösbar ist. Vor allem ist es jetzt wichtig, gegenseitige Verwerfungen zu vermeiden. Mich entsetzt in diesen Tagen, wie scharf und aggressiv ausgerechnet unter uns geredet und geschrieben wird angesichts einer so schwierigen Frage: Die einen werfen denen, die an Präsenz-Gottesdiensten festhalten möchten, verantwortungsloses Verhalten vor. Und die anderen unterstellen denen, die einen Verzicht auf öffentliche Gottesdienste für geboten halten, mangelnden Glauben und fehlende Katholizität. Der Tonfall ist auf vielen Seiten unbarmherzig, verurteilend und oft verletzend.

Ich finde: So geht es nicht! Von unseren öffentlichen Gottesdiensten hängt doch nicht das Leben ab; und von ihnen hängt auch nicht die beständige Nähe unseres Gottes ab. „Gott ist nicht im Lockdown“, hat unser Bischof Franz-Josef Overbeck in diesen Tagen unseren Kirchengemeinden geschrieben. Er verschwindet nicht, sondern ist und bleibt da und uns allen nahe!

Das Leben vieler Menschen hängt allerdings davon ab, ob es uns gelingt, die Pandemie einzudämmen. Und deshalb müssen wir alle sehr ernsthaft prüfen, was jede und jeder von uns dazu beitragen kann – auch an Verzicht. Niemand soll sich in diesen Tagen völlig einsperren, aber es braucht eine gründliche Abwägung, welche Kontakte ich zulasse und wo ich guten Gewissens verzichten kann.

Vielleicht haben wir manchmal in unseren Kirchen ein sehr enges Verständnis von Gottes Gegenwart und sollen in diesen Tagen zu lernen, wie frei Gott ist und wie sehr ER mitten im Leben gegenwärtig ist. Ich bin jedenfalls davon überzeugt, dass er gerade jetzt in den Kliniken und Pflegeeinrichtungen ist, in den Krisenzentren der Behörden, überall dort, wo Menschen an ihre Grenzen gehen, um einander beizustehen, um zu helfen und zu heilen. Und ich bin auch davon überzeugt, dass er da sein wird, wo wir selbst in diesen Tagen auf uns zurückgeworfen werden, wo wir einmal in die Stille der Einsamkeit getrieben werden. Die christliche Tradition lehrt uns doch, wie kostbar die Stille sein kann, wie sehr die Zurückgezogenheit, die Einsamkeit zum Ort der Erfahrung Gottes werden kann. Das könnte doch auch eine der geistlichen Chance in diesen schwierigen Tagen sein.

Die weihnachtlichen Texte aus der Heiligen Schrift sind jedenfalls voll von Zeugnissen, die unseren Gott als einen überall und jederzeit wirkenden Gott beschreiben – und vor allem als einen Gott, der sich unmittelbar *in* uns als wirksam erweist. Der Engel verkündet Maria im heutigen Evangelium zum 4. Advent, dass Gott in ihr und durch sie geboren werden will. Das ist ein starkes Bild, das weit über das damalige Ereignis von Betlehem hinausweist. In späteren Zeiten ist dieses Ereignis auch als ein Ur-Bild der Wirkweise Gottes in uns Menschen gedeutet worden! Meister Eckart lehrte, dass Gott in jedem einzelnen Menschen, im tiefsten Seelengrund, entdeckt werden kann, weil er dort ständig neu geboren wird. Der Dichter Angelus Silesius drückte dies in seinem berühmten Vers sehr weihnachtlich aus: *„Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren, und nicht in dir: Du bliebest doch in alle Ewigkeit verloren!“*

Was das konkret für unser Leben bedeuten kann, skizziert Paulus in einem kleinen Nebensatz aus seinem Brief an die Gemeinde in Rom an, dessen Abschlussworte uns in der heutigen 2. Lesung vorgetragen wurden:

„Dem, der die Macht hat, euch Kraft zu geben; ihm, dem einen weisen Gott sei Ehre durch Jesus Christus!“

„*Der die Macht hat, euch Kraft zu geben*“: So ist Gott – und das ist für mich eine der wichtigsten Zusagen an diesem Weihnachtsfest. ER hat die Macht, Kraft zu geben! ER gibt Kraft! Gott ist also da; und er kommt in jedem Moment – auch dann, wenn wir nicht an diesem Kirchen-Ort sein können; wenn wir in diesen Tagen überhaupt nicht dort sein können, wo wir gerne wären; wenn uns noch so viele Einschränkungen und Lasten aufgebürdet werden; wenn wir zum Alleinsein und zur Stille genötigt werden. Gott ist da - und vielleicht können wir ihn in der Stille der kommenden Tage spüren und auf wunderbare Weise Seine Kraft empfangen, die ER uns geben kann und geben wird, um diese Krisenzeit zu durchstehen.